

Um zu zeigen, dass ich in diesem Bereich Erfahrungen in unterschiedlichen Kontexten gesammelt habe, folgt eine Zusammenfassung dreier Ansätze, die sich auf meine Lehrtätigkeit in Düsseldorf, Berlin und Würzburg beziehen.

1. E-Learning

Als Dozentin an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf (1995-2003) habe ich mich auf verschiedenen Ebenen für den Einsatz der damals sogenannten Neuen Medien eingesetzt, indem ich Computerausrüstungen u.ä. Landesmittel eingeworben und entsprechende Übungen und Seminare veranstaltet habe. In der von mir im Rahmen meines Habilitationsprojekts entwickelten Multimediaplattform *atomium multimedial* ging es um die Akzeptanz medial unterschiedlich ausgestatteter Aneignungsangebote im Bezug auf Neue Musik und Populärmusik. „Musik montiert, erzählt und hörend navigiert“ hieß ein darauf fußendes lehrmethodisches Projekt, das ich 2001 und 2002 an der Universität Bonn durchführte und das vom Universitätsverbund Multimedia NRW finanziert wurde. Unter Beteiligung von Lehrern in Schulen sowie im Rahmen ihrer Referendariatsausbildung erprobten und evaluierten wir den Einsatz Neuer Medien in der Lehrerbildung und im Schulunterricht.

2. Seminare plus wissenschaftliches Projekt

Mit Beginn meiner Gastprofessur an der TU Berlin (WS 2004/05) habe ich in jedem Semester das Hauptseminar mit einem wissenschaftlichen Projekt verknüpft. Auf diese Weise lernten die Studierenden anhand konkreter Seminararbeiten gängige wissenschaftliche Formate der Veröffentlichung (Symposium, Vortrag, Podiumsveranstaltung etc.), der Auseinandersetzung mit den Ansichten von Experten (öffentliche Veranstaltung), der Dokumentation von Veranstaltungen, und der schriftlichen Bearbeitung (Artikel, Lexikoneintrag, Magazinbeitrag, etc.). Auch wurden in diesen Projekten verschiedene Seminare zusammengeführt, teilweise interdisziplinär, teilweise überregional, was die Durchführung von Videokonferenzen, Skypesitzungen und anderer Konferenztechnologien mit zum Lerninhalt machte.

Beispiel 1:

SS 2009 Würde oder Anmut? – Genderaspekte in Musikvideos der Popmusik (Kunstuniversität Graz und TU Berlin): Gibt es der Musikwelt (E- und U-Musik) noch genderspezifische Ausdrucksqualitäten? Spezifischer Vergleich: Zeitgenössische Musik und Barockmusik

In diesem Seminarprojekt führte ich ein Seminar an der TU Berlin mit einem Seminar an der Kunstuniversität Graz, an der ich nebenamtlich tätig war, zusammen, um in Musikvideoanalysen Geschlechterbilder in der Analyse des Plots, der Handlungsprofile, der Kostümierung, der Texte, der Musik etc. herauszuarbeiten. Parallel dazu erarbeiteten einige Musikwissenschaftler der Heidelberger Universität Genderaspekte in Barockopern unter der Leitung von Prof. Dr. Silke Leopold. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden auf Vortragsformate gestrafft. So wurde die Voraussetzung geschaffen, dass die Studierenden als Referenten an einem Kongress der Grazer Kunstuniversität teilnehmen konnten. An einem weiteren Tag kamen alle beteiligten Studierenden in einem Videokongress Graz-Berlin-Heidelberg zusammen und diskutierten dort ihre Ergebnisse.

Beispiel 2:

WS 2013/14 Forschungen zu künstlerischen Mehrfachbegabungen mit Gruppenartikel (mit Studierenden), Output: Leitartikel im Programmheft des Musikfestivals Donaueschingen 2014 (JMU Würzburg)

Da ich schon im Jahr 2013 von der thematischen Programmierung der Donaueschinger Musiktage 2014 erfuhr, konnte ich die Lehrplanung für das WS 13/14 so anlegen, dass wir auf Seminarebene das Thema der Mehrfachbegabungen interdisziplinär in Arbeitsgruppen beforschten, daraus Kurzbeiträge erstellten und diese bis zur redaktionellen Deadline im Frühsommer 2014 zu einem multiperspektivischen Leitartikel für das Programmheft der Donaueschinger Musiktage 2014 ausarbeiteten.

3. Wissenschaftliche Kulturpraxis

2007 habe ich für die TU Berlin im Departement Kultur und Technik, ein fächerübergreifendes Modul "Wissenschaftliche Kulturpraxis" entwickelt. Das interdisziplinäre Modul erstreckte sich über Vorlesung, Seminar und Übung, die an einem Tag aufeinander folgten. Das schaffte Raum und Zeit, um kooperative Projekte mit den großen Kultureinrichtungen aufzustellen (Komische Oper, Staatsoper, Konzerthaus Gendarmenmarkt, RIAS-Chor, etc.). Geistes- und kulturwissenschaftlich fundiert durch die Vorlesung entwickelten wir in den Seminaren Begleitprogramme zu den Musikveranstaltungen, die die Häuser für unsere Mitarbeit öffneten. In den Übungen fand ein gezieltes Coaching der Studierenden (Rhetorik, Verhandlungsführung, öffentliches Auftreten, Sprechtechnik etc.) statt, teilweise unterstützt durch das Career-Center.

Beispiel:

17.11.-7.12.2007 "Geisteswissenschaft und Urbanität heute", seminarbasierte Wanderausstellung inkl. Tagung an der TU Berlin, (gefördert vom BMBF), siehe Dokumentation in Anhang 2.

Die Mittel für das Wanderausstellungsprojekt von 15.000,- € erbaten die Studierenden auf direktem Weg erfolgreich beim BMBF.

4. Lehre im Atelier Klangforschung

WS 2011/12 Gründung des Ateliers Klangforschung auf dem Campus der Universität Würzburg

Das Atelier Klangforschung stellt ein institutionalisiertes Dauerprojekt zur engen Verbindung von Lehre, Forschung, Praxis und Öffentlichkeit dar. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Musik und Kunst der Gegenwart und ihren medialen wie interdisziplinären Verflechtungen findet in situ statt. Das amerikanische Modell eines gemeinsamen Campus für Theorie und Praxis trägt diesem Rechnung. Ein europäisches Modell reserviert der Begegnung von Künstlern, Wissenschaftlern, Praktikern, Experten, Fans und der interessierten Öffentlichkeit besondere Räume, im besten Fall auf dem Campus. Auf dem Würzburger Campus habe ich in diesem Sinne das Atelier Klangforschung als reales Haus aufgebaut, in dem Seminare, Jam-Sessions, Aufführungen, Podiumsveranstaltungen, Workshops, Probephasen, studentische Projekte und vielfältige Experimente stattfinden. Zur Ausstattung zählt ein zentraler Multifunktionsraum (50 qm), Arbeitsräume, ein zeitgemäßes elektrotechnisches Equipment (Computer, Software, Lautsprecher, Videoprojektion, Instrumente und Effektgeräte), eine Bibliothek, eine Küche, ein Übernachtungsraum für Künstlerresidenzen und Lagerräume. Die Campus-Räumlichkeiten stellte die Universität Würzburg, die Mittel für die Ausstattung und die Forschungsresidenzen habe ich eingeworben. Im Atelier Klangforschung habe ich seither eine Reihe von Forschungslinien entwickelt, die sich jeweils aus Forschungsprojekten, studentischen Arbeiten, öffentlichen Veranstaltungen und künstlerischen Projekten zusammensetzen.